

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden

Wolfgang Schoop, Didaktik: Wolfgang Schoop/Michael May



Ein Mädchen sucht auf einer Deponie in El Salvador nach verwertbarem Müll (2009)

Foto ©: pa/Robin Lubbock

Informationen für Lehrende	124
Gespaltene Gesellschaften.....	124
Ansätze zur Armutsbekämpfung: Das Für und Wider	127
Perspektiven nachhaltiger Entwicklung	128
Weiterführende Literatur	131
Didaktische Anmerkungen	132
Materialien für Lernende (M)	133
M 1 – Reiche Länder – arme Menschen? (M 1.1–M 1.8)	133
M 2 – Werden durch Armut Menschenrechte verletzt? (M 2.1–M 2.4)	138
M 3 – Armut durch wirtschaftlichen Aufschwung? (M 3.1–M 3.5).....	140
M 4 – Steuersysteme in Lateinamerika (M 4).....	143
M 5 – Ansätze zur Armutsbekämpfung (M 5.1–M 5.3)	143
M 6 – Arbeit von NROs – über Rechte aufklären (M 6.1–M 6.4)	145
M 7 – Menschen werden aktiv (M 7.1–M 7.4)	147

Armut ist in Lateinamerika nicht das Schicksal einer Randgruppe, sondern ein Massenphänomen. Betroffenen sind mehr als 40% der Gesellschaft. Menschen sind in Lateinamerika arm, weil ihnen der Zugang zu Ressourcen verwehrt wird und sie nicht die Möglichkeit haben, sich zu entwickeln. Es gibt die ländliche Armut in den vernachlässigten Gebirgsregionen der zentralen Anden, in den Trockengebieten des brasilianischen Nordostens oder im Randbereich des Gran Chaco, einer Region mit Trockenwäldern und Dornbuschsavannen im Inneren Südamerikas. Vielen Kleinbauern dort fehlt der Zugang zu einem modernen Straßennetz, zu Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, zu Bildung und nicht zuletzt zu Mitteln, ihre landwirtschaftliche Produktion zu verbessern. Auch das städtische Elend in den Randbezirken der Metropolen ist mit spezifischen Formen fehlender Zugangsmöglichkeiten verbunden. Vielen Familien werden Wohn- und Arbeitsrechte oder die Anbindung an das Wasser- und Elektrizitätsnetz vorenthalten.

Gespaltene Gesellschaften

Vor dem Hintergrund dieser Benachteiligungen wird verständlich, dass in Lateinamerika eine eklatante Ungleichheit herrscht und man von „gespaltenen Gesellschaften“ sprechen muss. Selbst reiche Länder wie Brasilien, Mexiko oder Argentinien sind von erschütternder Armut geprägt. Es reicht also nicht aus, das mittlere Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung zu ermitteln, um die Armut in einem Land zu erfassen. Wer die absolute und relative Armut ermitteln will, muss vielmehr vor allem die Verteilung von Einkommen und Besitz innerhalb der Gesellschaften in den Blick nehmen.

Im Vergleich zu anderen Regionen der Welt sind die Einkommen in Lateinamerika ausgesprochen ungleich verteilt. Das belegt der sogenannte Gini-Koeffizient, der das Einkommen der Reichsten eines Landes mit dem der Ärmsten vergleicht. Dieser Index erreicht in Lateinamerika besonders hohe Werte (über 0,5), in Europa hingegen liegt er deutlich niedriger (bei 0,3). In der Gruppe der größeren Volkswirtschaften verzeichnet vor allem Brasilien einen erschütternd hohen Wert, was die ausgeprägte Zweiteilung dieser Industrienation signalisiert. Auf der anderen Seite stehen Venezuela (mit seiner politischen

Sonderstellung) und Uruguay (mit einer traditionell breiten Mittelschicht): Sie erreichen einen relativ ausgeglichenen Wert. Haiti und Bolivien, die das geringste Prokopfeinkommen aufweisen, sind gleichzeitig die Länder mit der größten sozialen Ungleichheit. Zu dieser Gruppe gehört auch Kolumbien, ein Land, das seit zwei Generationen Schauplatz bewaffneter Auseinandersetzungen ist. Diese können einerseits als Ursache, andererseits als Folge der großen gesellschaftlichen Gegensätze angesehen werden. Insgesamt ist in Lateinamerika der Anteil der sozial gespaltenen Länder höher als in Afrika und Asien, obwohl dort mitunter weit geringere Prokopfeinkommen erzielt werden und die Armut breite Teile der Bevölkerung erreicht.

Die Einkommensungleichheit und das Ausmaß der Armut stehen in vielen Ländern in einem unmittelbaren Zusammenhang. Die UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) kommt aufgrund einer Modellrechnung sogar zu dem Ergebnis, dass bereits eine geringfügige Verringerung der Einkommenskonzentration zu einer erheblichen Minderung der Armut führen kann.

Deutschland ist ein Beispiel dafür, dass Armut auch in Industrienationen auftritt. Auch bei uns werden viele Gruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt: In die Kategorie der relativen Armut (40% unterhalb des „mittleren Einkommens“) lassen sich nicht nur Behinderte und alte Menschen, Alleinerziehende und jugendliche Arbeitslose einstufen, sondern auch kinderreiche Familien und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Lebenschancen dieser Menschen sind erheblich beeinträchtigt. In ihrer Existenz sind sie in Europa allerdings nicht gefährdet. Denn mehr oder weniger gut funktionierende soziale Sicherungssysteme nehmen der Armut ihre lebensbedrohende Wirkung. Auch präsentiert sich Armut hier nicht als Massenphänomen. Und doch wächst auch in Deutschland die Kluft zwischen Arm und Reich. Eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (2010) weist nach, dass in der Bundesrepublik die Zahl der Armen steigt und dass diese Gruppe immer ärmer wird.

Erste Opfer der Armut: Frauen und Kinder

Menschenrechte gelten unabhängig von Rasse, Religion oder Geschlecht einer Person. Das ist unbestritten. Und doch kann man in Lateinamerika feststel-

len, dass bestimmte Gruppen in besonderem Maße darunter leiden, dass ihnen wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (auch WSK-Rechte genannt) vorenthalten werden. Selbst wenn viele Staaten die entsprechenden internationalen Menschenrechtsabkommen unterzeichnet haben, gelingt es auch solchen mit hohem Nationaleinkommen oft nicht, diese Rechte auf Nahrung und Beschäftigung, auf Gesundheit, Bildung und kulturelle Identität bei allen Menschen einzulösen. So leben zum Beispiel die Angehörigen der indigenen Völker und die Nachfahren der afrikanisch-stämmigen Bevölkerung verstärkt unter den Bedingungen von Armut und Hunger. Ihnen wird der Zugang zu den sozialen Errungenschaften ihrer Gesellschaft erheblich erschwert.

Auch Frauen sind in Lateinamerika in hohem Maße von Armut bedroht. Die Folgen von Wirtschaftskrisen und Naturkatastrophen erreichen sie als erste. Sie gehören zu den anfälligsten Gliedern der Gesellschaft, vor allem in Lateinamerika, wo die „Kultur des Männlichen“ (Machismo) noch immer stark ausgeprägt ist. In ihren Partnerschaften sind Frauen nicht selten körperlicher Gewalt ausgesetzt. Zahlreiche Männer verlassen ihre Familie und suchen eine Beschäftigung in anderen Regionen. Denn Armut macht mobil, so dass viele Familien auseinander gerissen werden. Das geschieht auf dem flachen Lande ebenso wie in den Elendsvierteln der Megastädte. Frauen können sich nicht so frei bewegen wie Männer, namentlich in den unteren sozialen Schichten. Sie bleiben bei ihren Kindern, die im Laufe der Zeit durchaus auch von drei oder vier Vätern stammen können. Deshalb gelten die Frauen als das kontinuierliche Element in den Familien Lateinamerikas.

Allerdings gibt es auch eine Gruppe von Frauen, die sich sehr mobil präsentiert. Es sind die jungen unverheirateten Mädchen vom Lande, die häufig noch minderjährig in die Stadt strömen. Dort werden sie in Familien der mittleren und oberen Schichten zur Kinderbetreuung und zur Hausarbeit herangezogen. Da Unterkunft und Verpflegung in Rechnung gestellt werden, fällt ihr Lohn in der Regel nur winzig aus. Einerseits leben sie hier ohne den Schutz ihrer eigenen Familie und sind der möglichen Willkür ihrer Arbeitgeber ausgesetzt, andererseits tragen gerade sie zur Emanzipation ihrer Dienstherrinnen bei. Denn sie ermöglichen der europäisch orientierten weiblichen Stadtbevölkerung eine gehobene

Ausbildung und Berufstätigkeit. Hier vollzieht sich die Emanzipation der modernen städtischen Frau auf dem Rücken der Geschlechtsgenossinnen aus den unteren sozialen Schichten.

Partnerschaften, die von Armut bedroht und deshalb höchst fragil sind, bieten auch den Kindern nur unzureichend Schutz. Eine große Zahl von Straßenkindern ist die Folge. Viele von ihnen verdingen sich als Schuhputzer, sie bewachen Autos oder verkaufen Süßigkeiten und leben so „von der Straße“. In diesem Falle haben sie den Kontakt zu ihrer Familie noch nicht ganz aufgegeben. Je weiter weg die Kinder aber von zu Hause arbeiten, desto häufiger bleiben sie auch über Nacht im Umfeld ihrer Tätigkeiten: Sie leben in Gruppen „auf der Straße“, schlafen unter Brücken, in Kanalrohren oder provisorischen Unterkünften. Das ist mit einer Fülle von gesundheitlichen, sozialen und psychischen Problemen verbunden. Kriminelle setzen sie als Botengänger für Drogen ein, von der Polizei werden sie mitunter als „Abschaum der Gesellschaft“ behandelt und vertrieben. Es kommt sogar vor, dass Angehörige der Sicherheitskräfte die Kinder missbrauchen und sie zu Diebstahl, zum Drogenhandel und zur Prostitution anleiten.

Korruption und rücksichtslose Modernisierung

Solche Fälle von Korruption bei staatlichen Bediensteten werden keineswegs nur vereinzelt beobachtet. In fast allen Ländern Lateinamerikas ist die Bürokratie in Verwaltung und Justiz in hohem Maße bestechlich. Auch in der Wirtschaft, mitunter sogar in nicht-staatlichen Institutionen, werden Vertrauensstellungen missbraucht und bei entsprechender Zahlung Vorteile gewährt. Daraus folgen gerade für die Armutgruppen eine hohe Unsicherheit und eine zusätzliche finanzielle Belastung. Für Personalpapiere, für Landtitel oder Baugenehmigungen müssen sie „Extra-Gebühren“ entrichten. Das erhöht die Kosten der Lebenshaltung und verschlimmert ihre allgemeine Situation. Vor allem wird ihnen dadurch der Zugang zu wichtigen Einrichtungen der Bildung, zu sozialen Förderprogrammen (z.B. beim Wohnungsbau) und zu bestimmten Arbeitsplätzen (z.B. im Straßenhandel) erschwert.

Verdrängung durch Kommerzielle Landwirtschaft

Ein Großteil der Armen hat nicht immer schon in ärmlichen Verhältnissen gelebt. Vielmehr sind sie Opfer einer rapiden Modernisierung, vor allem der Anpassung an weltweite Konkurrenz in der Landwirtschaft, im Bergbau oder in der Industrie. So sind etwa in Südbrasilien zahlreiche Kleinbauern verarmt, weil sie bei der Umstellung ihrer Landwirtschaft (Übergang zu Monokulturen, Mechanisierung der Betriebe etc.) in die Abhängigkeit schwankender Weltmarktpreise geraten sind. Unerbittliche Kreditgeber taten ihr Übriges. Viele Landwirte mussten ihr Land verlassen und vergrößerten so die Gruppe der Tagelöhner, die ständig unterwegs ist auf der Suche nach einer Beschäftigung.

Auch der Boom des Sojaanbaus im Herzen des Kontinents, vor allem im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso, in Ostbolivien, Paraguay und Nordargentinien, hat viele Kleinbetriebe verdrängt. Bauernfamilien wandern ab und versuchen anderswo neue Flächen zu roden. Dort kann es geschehen, dass sie mit den alteingesessenen oder indigenen Bewohnern in Konflikt geraten. Die Mehrheit zieht es daher vor, sich in den Randbezirken der Städte niederzulassen. Dort jedoch erwartet sie häufig das Elend. Eine ähnliche Situation wie in Argentinien bietet sich auch in Brasilien oder Kolumbien, wo Agrartreibstoffe zur Befriedigung des Energiebedarfs in Europa hergestellt werden. Dort hat die Ausweitung von Zuckerrohr bzw. Ölpalmen die Vertreibung der Armen beschleunigt und die Nahrungsmittelpreise erhöht.

Bergbau und Industrialisierung

Ähnliche Gefahren ergeben sich auch aus industriellen Bergbauprojekten in den Anden oder in Zentralamerika. Im Norden von Peru, in Cajamarca, liegt die größte Goldmine des Kontinents. Bauern mussten hier ihr Land verkaufen oder wurden enteignet, um dem hoch mechanisierten und großflächigen Tagebau Platz zu machen. Örtliche Bergleute, die seit jeher hier Gold gewaschen haben, verloren ihren Arbeitsplatz. Doch weitreichender sind wohl die Umweltschäden, unter denen die Bevölkerung zu leiden hat. Die giftigen Abwässer enthalten Arsen und Quecksilber – und gefährden die Landwirtschaft ebenso wie das Trinkwasser benachbarter Siedlungen. Rinder müssen fortgeschafft werden, Schafe verkümmern und liefern keine hochwertige Wolle

mehr. Großprojekte, die auf den ersten Blick volkswirtschaftlich sinnvoll erscheinen, zerstören die Lebensgrundlage der örtlichen Bevölkerung und hinterlassen irreparable Folgeschäden. Beim Rohstoffabbau kommt hinzu, dass das erwirtschaftete Geld häufig entweder bei den weitgehend steuerbefreiten Unternehmen verbleibt oder in dunklen Kanälen von Politik und Verwaltung versickert.

Der Ausbau der Industrie kann ebenfalls Armut hervorbringen. Nicht nur mussten viele Weber, Töpfer und Korbflechter ihr Handwerk angesichts der Konkurrenz von Industriewaren aufgeben. Auch den Beschäftigten zahlreicher industrieller Betriebe werden nur eingeschränkte Rechte zugestanden. In den Montagebetrieben von Nordmexiko, den sogenannten *maquiladoras*, wird die Arbeit der Gewerkschaften erschwert oder sogar gänzlich unterbunden. Hier sind überwiegend Frauen beschäftigt. Sie arbeiten bei geringer Bezahlung und unter Bedingungen, die oft unmenschlich sind und ihre Gesundheit gefährden. Wöchentliche Arbeitszeiten von 60 Stunden sind keine Ausnahme.

Folgen des Klimawandels

Die sozial Schwachen leiden auch stärker als die übrige Bevölkerung unter dem Klimawandel und seinen Folgen. Insbesondere in den Elendsvierteln der Millionenstädte sterben Menschen, wenn öfter als früher platzartige Regenfälle katastrophale Überschwemmungen verursachen. Vor allem hier rutschen die Hänge ab. Denn es sind die Wohnungen in den Quartieren der Armut, die auf gefährdeten Flächen errichtet wurden. Um sicheres Bauland zu erwerben, fehlt diesen Menschen das Durchsetzungsvermögen – und das Geld.

Auch auf dem Lande ist die bäuerliche Bevölkerung zunehmend extremeren Wetterlagen ausgesetzt. Durch die Erwärmung des Klimas haben die Menschen im Nordosten Brasiliens, in der Chaco-Region oder im Hochland von Mexiko mit längeren Perioden der Trockenheit zu kämpfen. Das erschwert Viehhaltung und Ackerbau und führt immer wieder zu Missernten. Da die Kleinbauern nur über begrenzte Rücklagen verfügen, wird es für sie zunehmend schwieriger, mehrere aufeinander folgende Trockenjahre zu überstehen. Auch als Folge derartiger Klimaveränderungen erleben wir eine schubweise Abwanderung aus ländlichen Gebieten. Viele bäuerli-

che Familien ziehen entweder in die jungen Siedlungsgebiete im Regenwald oder ebenfalls in die Armutsgürtel der Provinz- und Hauptstädte.

In den weiterhin wachsenden Städten wie Mexiko-Stadt oder La Paz verschlechtert sich zudem die Trinkwassersituation. Immer kostspieliger wird es, Wasser herbeizuschaffen oder aufzubereiten. Deshalb haben viele Städte und Gemeinden die Versorgung mit Trinkwasser privatisiert. Das wirkt sich besonders auf die randständigen, oft auch ungünstig gelegenen Quartiere der armen Bevölkerung aus, die nicht in der Lage ist, die gestiegenen Tarife zu bezahlen.

Ansätze zur Armutsbekämpfung: Das Für und Wider

Die Wirtschaft im Blick

Bei einer vordergründigen Betrachtung bietet sich das wirtschaftliche Wachstum einer Gesellschaft als wichtiger Motor an, um mehr Wohlstand und Entwicklung zu erreichen. Doch gehen Wirtschaftswachstum und zunehmende Gerechtigkeit keineswegs Hand in Hand. In Lateinamerika sind zum Beispiel die Steigerung des Nationaleinkommens oder die Zunahme des mittleren Pro-Kopf-Einkommens nicht in allen Fällen mit einem Rückgang der Armut verbunden. Einzelne Länder verzeichnen im vergangenen Jahrzehnt bei beträchtlichem wirtschaftlichem Wachstum sogar eine Zunahme der extremen Armut.

Hierzu gehören die stark indigen geprägten Länder Bolivien, Ecuador und Guatemala, wo die ursprüngliche Bevölkerung nur wenig Anteil hat am wirtschaftlichen Aufschwung. Weitere Beispiele sind Honduras und Paraguay. Hier sind Angehörige der unteren Mittelschicht im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung verarmt. Deshalb findet man viele von ihnen heute in den Slums der Großstädte. Diesen Ländern ist es nicht gelungen, das nachgewiesene wirtschaftliche Wachstum für mehr Verteilungsgerechtigkeit einzusetzen.

In vielen Ländern stellen Entwicklungsorganisationen den Angehörigen der ärmeren Bevölkerungsschichten sogenannte Mikrokredite zur Verfügung, damit sie einen Schritt aus der Armut tun können. Handwerker und Händler investieren diese in Kleinunternehmen mit dem Ziel, die Produktion bzw. den

Absatz zu verbessern. In der Regel finden sich Spargruppen zusammen, deren Mitglieder (häufig Frauen) füreinander bürgen und über weitere gemeinsame Vorhaben miteinander verbunden sind. Die Rückzahlungsquoten in diesen Mikrofinanzsystemen sind ausgesprochen hoch. Doch sind solche Systeme nur dann sinnvoll, wenn die Mitglieder sich auch in den politischen Dialog einbringen können, z. B. wenn es um Gesundheit und Bildung geht.

Die internationalen Träger der Entwicklungszusammenarbeit setzen mit Vorliebe wirtschaftliche Förderinstrumente ein. Sie gewähren den Staaten Kredite, bauen große Infrastrukturvorhaben auf und unterstützen einzelne Wirtschaftszweige. Das ist unter anderem deshalb so attraktiv, weil die heimische Wirtschaft im Norden daraus Nutzen ziehen kann. Andere Vorhaben scheinen ökonomisch weniger interessant, sind dafür aber in Bezug auf ihre Nachhaltigkeit bedeutsamer. Das trifft zu, wenn diese Träger in Lateinamerika demokratische Prozesse stärken, eine Agrarreform voranbringen oder mit den Menschen vor Ort den Tropenwald schützen.

In den Ländern des Nordens gibt es eine lebhaft diskutierte Diskussion darüber, wie sich Entwicklungszusammenarbeit begründen lässt. Häufig wird vorgebracht, dass man mit ihrer Hilfe die Produktion von Rohstoffen sichern und auch neue Absatzmärkte erschließen könne. Nicht selten werden einzelne Länder verstärkt unterstützt, um deren Abstimmungsverhalten in den internationalen Institutionen zu beeinflussen. Es gibt auch die Meinung, Entwicklungszusammenarbeit könne der weltweiten Migration entgegenwirken. Bei dieser Argumentation steht allerdings europäisches Interesse im Vordergrund und nicht das Bemühen um mehr Gerechtigkeit weltweit.

Armutsbekämpfung durch Sozialtransfer

Einzelne Länder haben nationale Sozialprogramme geschaffen, die unmittelbare Zuwendungen für bedürftige Familien vorsehen. Besonders bekannt wurde das milliardenschwere Programm in Brasilien, das mit Unterstützung der Weltbank aufgelegt wurde. Bemerkenswert ist, dass die Auszahlung der Beträge an Bedingungen geknüpft ist. Die Empfänger müssen auch etwas für Bildung und Gesundheit tun. Auf den ersten Blick ein Erfolg: Im Verlauf der vergangenen 10 Jahre konnte in Brasilien die Ungleichheit beim Pro-Kopf-Einkommen tatsächlich gesenkt werden.

Doch gehen in diese Berechnung vornehmlich die Einkünfte der abhängigen Lohnempfänger ein. Kritiker verweisen mit Recht darauf, dass die Gewinne in der Wirtschaft im gleichen Zeitraum schneller gewachsen sind als die Löhne. Ähnliche Sozialprogramme wurden auch in Mexiko oder Bolivien gestartet. Sie sind durchaus zu begrüßen, da sie in der unmittelbaren Armutssituation helfen. Doch bewirken sie letztlich keine strukturelle Armutsbekämpfung, die den Zugang der Menschen zu wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Rechten verbessern könnte.

Gerechtere Steuersysteme als Herausforderung

Erheblichen Sozialausgaben stehen in den meisten Ländern Lateinamerikas nur geringe Staatseinnahmen gegenüber. Anders als in Europa sind die Steuersysteme eher regressiv angelegt, d. h., Menschen mit geringerem Einkommen werden prozentual stärker belastet als die Bezieher höherer Einkünfte. Dabei wäre es sinnvoll, progressive Steuertarife zu schaffen, um mit Steuerfreibeträgen und Transferleistungen benachteiligte Bevölkerungsteile unterstützen zu können.

Da die informell Beschäftigten z. B. im Straßenhandel keine Steuern entrichten, liegt die größte Steuerlast bei der Gruppe der formalen Angestellten, die der Mittelschicht zugerechnet werden. Eine besondere Schwäche dieser Steuersysteme besteht darin, dass Gewinne und Vermögen kaum besteuert werden. Doch nur eine solche Steuer würde auch die Personen aus der obersten Einkommensgruppe erreichen. Selbst die weithin eingeführte Mehrwertsteuer hat regressive Wirkung. Denn die obersten Einkommensgruppen wenden nur einen vergleichsweise geringen Anteil ihrer Einkünfte für Konsum auf. Insgesamt verschärfen die vorliegenden Verhältnisse die ungleiche Einkommensverteilung. Das wird von den Menschen auch so wahrgenommen und beeinträchtigt die Akzeptanz der geltenden Steuersysteme.

Bisher ist es den meisten Regierungen in Lateinamerika nicht gelungen, das Steuerpotenzial ihrer Länder angemessen auszuschöpfen. Anscheinend ist es einfacher, den grenzüberschreitenden Handel zu besteuern, als allgemeine Steuergesetze zu erlassen, die transparent und fair sind. Um dies zu erreichen,

wird jedenfalls eine leistungsfähige Verwaltung benötigt. Internationale Institutionen und bilaterale Geber verwenden große Mühe darauf, beim Aufbau von eigenständigen Behörden mitzuwirken, z. B. von effizienten Finanzämtern. Das bietet zudem eine Möglichkeit, die in diesen Bereichen um sich greifende Korruption ein Stück weit einzudämmen.

Perspektiven nachhaltiger Entwicklung

Über vorhandene Rechte aufklären

Häufig besitzen die Angehörigen benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika keinerlei Kenntnisse darüber, welche Rechte ihnen als Bürger zustehen. Die Zugangsrechte zu Ressourcen und staatlichen Leistungen, die Land- und Wohnrechte oder auch die Familien- und Frauenrechte sind den Betroffenen in der Regel unbekannt. Man muss in Rechnung stellen, dass ein großer Teil der ländlichen und/oder weiblichen Armen nur über geringe oder gar keine Schulkenntnisse verfügt. Damit sind sie bei Rechtsfragen den Übervorteilungen höher gebildeter Personen ausgeliefert. Mit Unverständnis stehen sie zudem der komplizierten Fachsprache der Juristen gegenüber, die sie als einschüchternd erleben. Erschwerend tritt hinzu, dass viele ehemalige Landbewohner über keine persönlichen Dokumente verfügen. In diesem Falle können sie ihre bürgerlichen Rechte wie z. B. die Teilnahme an Wahlen oder die Anmeldung bei sozialen Programmen gar nicht wahrnehmen.

In nahezu allen Ländern des Kontinents versuchen Nichtregierungsorganisationen (NROs), namentlich kirchliche Träger, die benachteiligten Familien mit Personalpapieren auszustatten und ihnen spezifische Rechtshilfe zukommen zu lassen. Vielfach wird dann in einem weiteren Schritt eine Begleitung in einem gerichtlichen Verfahren notwendig. Neben diesen Formen der individuellen Rechtsbegleitung bieten die Träger auch gemeinschaftliche Rechtshilfe an. Diese kommt Selbsthilfeorganisationen oder besonderen Randgruppen wie Migranten oder Indigenen zugute, denen ihre gesetzlich verbrieften Rechte vorenthalten werden. Menschenrechtsprojekte gehören zu den wichtigsten Fördermaßnahmen von Nicht-Regierungs-Organisationen überhaupt. Hier

geht es u.a. darum, mehr Bewusstsein zu schaffen, so dass die WSK-Rechte eingefordert und in nationales Recht überführt werden können. Der Staat wird dabei angehalten, seinen Verpflichtungen nachzukommen und Gesundheitsversorgung und Grundbildung für alle zu gewährleisten. Darüber hinaus bildet die Durchsetzung der politischen Menschenrechte einen namhaften Projektbereich, der auch die Aufklärung über illegale Inhaftierung, Folter und „Verschwindenlassen“ umfasst. In diesem Zusammenhang werden z.B. lokale Sicherheits- und Justizfachkräfte in Menschenrechtsfragen geschult. Solche Maßnahmen fördern vor allem die Rechtsstaatlichkeit und tragen zu einem besseren Demokratieverständnis bei.

Die Unterstützung in Landrechtsfragen ist ein bedeutendes Arbeitsfeld der Rechtshilfe. Zielgruppe sind zum einen die Kleinbauern auf dem Lande, die mitunter seit Generationen ihren Acker bestellen, aber keine Besitztitel kennen. Damit sind sie nicht nur der Willkür expandierender Großunternehmen und dem Vordringen spekulierender Stadtbewohner ausgesetzt. Sie müssen sich auch mit staatlichen und privaten Infrastrukturvorhaben auseinandersetzen, dem Bau von Staudämmen etwa oder Straßenbauvorhaben. Hier gilt es, die Rechtssituation zu klären und mit amtlichen Dokumenten zu belegen. Sind Umsiedlungen nicht zu umgehen, werden Entschädigungen für langjährige Wohnheitsrechte angestrebt. Damit können diese Menschen unter Umständen in einer anderen Region einen neuen Anfang wagen. Zum anderen sind aber auch im städtischen Umfeld die Dokumentation und Sicherung von Landtiteln von großer Bedeutung. Denn nur wenn Bodentitel vorliegen, sind die Familien bereit, in ihre neue Wohnstätte zu investieren, um damit die eigene Lebenssituation zu verbessern.

Zugänge zu Bildung eröffnen

Unterentwicklung und Armut herrschen besonders dort vor, wo der Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem eingeschränkt ist. Bildung und Gesundheit machen eine menschenwürdige Gestaltung des Lebens erst möglich, werden aber in vielen Ländern sträflich vernachlässigt. Insbesondere die Bildung gilt als ein wichtiger Weg aus der Armut. Bedauerlicherweise sind die lateinamerikanischen Bildungssysteme immer noch stark auf die Bedürfnisse

der Mittel- und Oberschicht zugeschnitten. Diese können sich auf ein privates Schulangebot stützen, das kirchliche Träger schon seit Generationen in den Städten aufgebaut haben. Für bedürftige Familien aber ist der Besuch dieser Privatschulen unbezahlbar. Wenn überhaupt, schicken sie ihre Kinder in bescheidene staatliche Einrichtungen. Deren Qualität ist häufig so beschränkt, dass die Absolventen auch nach einem Sekundarschulabschluss nur sehr begrenzte Chancen für den weiteren Bildungs- oder Berufsweg haben. In nahezu allen Ländern fehlen vor allem technisch-praktische Ausbildungsgänge, die auf das künftige Alltagsleben vorbereiten.

Auch auf dem Land vermitteln die Sekundarschulen vornehmlich humanistische Bildungsinhalte, die den rund 3% der späteren Akademiker aus diesem Umfeld zugute kommen. Vor allem in den indigen geprägten Ländern wie Guatemala oder Bolivien gibt es noch zu wenig interkulturelle zweisprachige Erziehung. Umso höher muss ein Bildungssystem eingeschätzt werden, das mit der Aymara-Bevölkerung des bolivianischen Hochlands auf der Basis ihrer eigenen Kultur entwickelt wurde. Hier hat eine Gruppe von Jesuiten vor drei Jahrzehnten das erste bolivianische Zentrum für technische, humanistische und landwirtschaftliche Ausbildung (CETHA) gegründet. Nach diesem Vorbild wurden seitdem mehr als 25 Zentren in allen geografischen und kulturellen Teilräumen des Landes errichtet.

In diesem Schultyp werden neben einer angepassten Primar- und Sekundarschulbildung auch praktische Ausbildungsgänge angeboten. Das gesamte Bildungsangebot orientiert sich an der Lebenspraxis der Menschen (Landwirtschaft, Handwerk) sowie an ihrer kulturellen Tradition (Zeremonien, Naturverständnis). Die Zweisprachigkeit der Ausbildung verfolgt dabei ein doppeltes Anliegen: Mit der Aymara-Sprache soll einerseits das kulturelle Erbe gepflegt und damit die eigene Identität gefestigt werden. Die spanische Sprache soll andererseits den Zugang zur universalen Kultur eröffnen. Das Konzept wird ständig weiterentwickelt. Dabei sind auch die Schüler intensiv eingebunden.

Vorhandene Kompetenz steigern

Die Menschen, die Tag für Tag um ihr Überleben kämpfen, entwickeln eine besondere Phantasie und Anpassungsfähigkeit an die äußeren Umstände.

Kleinhandwerker und Straßenhändler entrichten keine Steuern, sie bewegen sich im „Schatten“ der regulären Wirtschaft – und sind doch aus dem Wirtschaftsleben der lateinamerikanischen Städte nicht mehr wegzudenken. Dabei entfalten sie in diesem informellen Sektor nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und kulturelle Aktivitäten. Sie organisieren Sicherheitsdienste, geben Stadtteilzeitungen heraus. Darin kommt auch die Kreativität und Innovationskraft benachteiligter Gruppen zum Ausdruck.

Auf ihrem eigenen Gebiet sind diese Menschen Fachleute. Ihre Erfahrung lässt sich auch für die Entwicklungsarbeit nutzen. Denn ein erfolgversprechendes Vorhaben benötigt nicht nur das Wissen der „Experten“ von außen, sondern vorrangig die Kenntnisse der betroffenen Menschen selbst, gewissermaßen das Knowhow der „Imperten“, wie es der Autor Eike Schütz formuliert. Die Beteiligung der Betroffenen in einem Projekt, und zwar von der Planung bis zur Auswertung des Vorhabens, ist deshalb ein wichtiges Kernanliegen nachhaltiger Entwicklungsarbeit.

Zum einen wird den Personen auf diese Weise ein Grundrecht gewährt: Sie können mitreden und mitgestalten und sich als Bürger und Bürgerinnen entfalten. Das steigert in erheblichem Maße ihre Selbstachtung. Zum anderen erhöht Partizipation die Erfolgsaussichten eines Vorhabens. Wenn Betroffene sich selbst einbringen, steigen die Chancen, dass richtige und nachhaltige Entscheidungen getroffen werden. Beteiligung wird so zu einem wesentlichen Instrument der Projektarbeit. Sie ist gleichzeitig Mittel und Ziel der Kooperation: Menschen, die sich erfolgreich in einem Projekt eingebracht haben, sind auch in anderen Situationen in der Lage, selbstbewusst aufzutreten. Die Armen müssen selbst das Subjekt der Veränderung sein. Sie werden nicht von außen „entwickelt“, sondern sind selber der Motor der sozialen und politischen Veränderung.

Zivilgesellschaft stärken

Die gesamte Arbeit der Nichtregierungsorganisationen zielt darauf ab, mehr Bürgerbeteiligung und Demokratie zu erreichen. Insbesondere sollen die Betroffenen in die Lage versetzt werden, bei den Behörden in ihrer unmittelbaren Umgebung Druck zu machen, dass ihre Bedürfnisse (Versorgung mit Trinkwasser, Elektrizität etc.) berücksichtigt werden.

Doch geht es nicht nur darum, öffentliche Mittel zu mobilisieren. Die Betroffenen lernen auch, den Gang öffentlicher Vorhaben zu kontrollieren. Eine kritische Begleitung durch die Bevölkerung gilt als wesentliche Voraussetzung dafür, dass die schlimmsten Auswüchse von Korruption in Politik und Verwaltung offengelegt werden.

Bemerkenswert ist die Mitwirkung der Zivilgesellschaft bei sogenannten Bürger-Haushalten. Hierbei werden in einer Kommune auch Bürger ohne politisches Mandat mit in die Entscheidungen über die Zusammensetzung des städtischen Haushaltes einbezogen. Mit diesem Verfahren, das auch als „partizipativer Haushalt“ bezeichnet wird, möchte man unter anderem einer Fehlleitung von Haushaltsmitteln entgegenwirken. Hierzu ist es notwendig, dass zentrale Entscheidungen der Kommune auf die Ebene der betroffenen Menschen verlagert werden. So entsteht neben der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik ein autonomes Entscheidungs- und Kontrollgremium, das bei bestimmten Vorhaben der städtischen Dienste Verantwortung übernimmt, z. B. beim Straßenbau oder bei der Einrichtung von Gesundheitszentren. Die Vertreter in diesen Gremien sind dabei unmittelbar den Menschen verantwortlich, die sie entsandt haben. Das bedeutet mehr „direkte Demokratie“. Auf diese Weise können auch ärmere und weniger einflussreiche Bevölkerungsgruppen politische Ziele durchsetzen.

Benachteiligte Menschen lernen so, ihre rechtmäßigen Forderungen in der Öffentlichkeit wirksam zu vertreten. Um mehr Präsenz in den Medien zu erreichen, können sie ihre Anliegen im Rahmen von Demonstrationen und anderen Aktionen öffentlich machen. Zu sozialen Protestformen zählen auch Streiks, Verkehrssperren und Besetzungen. Sie haben in den beiden vergangenen Jahrzehnten in allen Ländern des Kontinents stark zugenommen und werden von der jeweiligen Regierung aufmerksam beobachtet. Über die Landesgrenzen hinweg bekannt wurden vor allem die wochenlangen Märsche der Indigenen in Ecuador und Bolivien (*marcha de dignidad* – Marsch für die Würde) sowie die Aktionen der Landlosen-Bewegung in Brasilien.

Politik mitgestalten

Ein wichtiges Anliegen der Entwicklungsarbeit besteht darin, vor Ort Partnerorganisationen mit ähn-

lichen Schwerpunkten so zu unterstützen, dass sie ihre Erfahrungen austauschen und sich miteinander vernetzen können. Angestrebt wird eine solche Vernetzung vor allem wegen ihrer Wirkung auf ein gesamtes Politikfeld. Mit ihrem speziellen fachlichen Hintergrund können die Netzwerke beispielsweise die Wohnbaugesetze oder die Indigenen-Politik eines Landes mitgestalten. Ein solches Vorgehen kann auch über Landesgrenzen hinweg sinnvoll sein, wenn es heißt, die politische Wirkung der zivilgesellschaftlichen Anliegen zu erhöhen.

Je enger die betroffenen Gruppen in Dachverbänden zusammenarbeiten, desto größer ist die politische Ausstrahlung einer Aktion auf Landesebene. Häufig sind diese Verbände eingebunden in die Dialogprozesse zwischen Regierung und Zivilgesellschaft mit dem Ziel, gemeinsam Strategien zur Bekämpfung von Armut zu erarbeiten. Bekannte Beispiele sind die hochverschuldeten armen Länder Nicaragua, Honduras und Bolivien. Allerdings wurden gerade in diesen Ländern viele der formulierten Programmvorschlage nicht realisiert. Oder sie erreichten nicht die Armen.

Im günstigen Falle aber nutzt der entwicklungspolitische Dialog die Gelegenheit, auf die nationale Budgetplanung Einfluss zu nehmen und auf eine Erhöhung der Sozialausgaben hinzuwirken. Nicht zuletzt bietet ein solcher Dialog die Chance, auch Menschenrechtsfragen mit der Regierung zu behandeln und die Politik so zu beeinflussen, dass Menschenrechte stärker beachtet werden. Auch das internationale Auftreten der einzelnen Regierungen kann Thema eines solchen Dialogs zwischen Staat und Zivilgesellschaft im Süden sein. In Zentralamerika und den Antillen haben viele Länder die Pakte über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte noch nicht unterzeichnet. Hier auf Fortschritte hinzuwirken ist ein lohnendes Ziel.

Die deutsche sowie die multilaterale Entwicklungszusammenarbeit haben die Bekämpfung der Armut zu einer ihrer zentralen Aufgaben erklärt. Das schließt ein, dass die Zivilgesellschaft in angemessener Weise beteiligt wird. Nur so kann erreicht werden, dass die Entwicklungszusammenarbeit eigenen Zielen folgt und nicht ökonomischen oder geostrategischen Interessen der Geberländer untergeordnet wird.

Weiterführende Literatur

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2008): Konzept für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern Lateinamerikas und der Karibik. BMZ Konzepte 161 (Feb. 2008). Bonn/Berlin.
- Grabendorff, Wolf (2007): Viel Demokratie, wenig Staat und kaum sozialer Fortschritt. Friedrich-Ebert-Stiftung: Kompass 2020 (April 2007). Bonn/Berlin. <http://library.fes.de/pdf-files/iez/04419.pdf> [18.8.2010]
- Krumwiede, Heinrich-W. (2003): Armut in Lateinamerika als soziales und politisches Problem. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft B 38–39, S. 14–19.
- MISEREOR (2006): Materialien für die Schule Nr. 37: Nachhaltige Stadtentwicklung. Aachen.
- Schoop, Wolfgang/Mingenbach, Michael (2008): Lateinamerika. Zwischen indigener Weltsicht und globalem Gewinndenken. DIERCKE-Spezial. Braunschweig.
- United Nations Economic Commission for Latin America and the Caribbean (2010): Social Panorama of Latin America 2009. Briefing Paper. Siehe www.eclac.org

Didaktische Anmerkungen

Thematischer Zusammenhang

Dem vorliegenden Baustein liegt eine problemorientierte Herangehensweise zugrunde. Es werden Materialien angeboten, die zusammen eine Lerndynamik abbilden, aber auch einzeln eingesetzt werden können. Ausgehend von einer Darstellung der Armut in Lateinamerika (**M 1**) und der Frage, wie sich diese auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte auswirkt (**M 2**), kann ein Problemaufriss erfolgen. Im Anschluss werden einige Aspekte der Ursachen des Armutproblems schlaglichtartig beleuchtet (**M 3, M 4**). Die darauf folgenden Materialteile widmen sich Ansätzen der Bekämpfung von Armut sowie den verschiedenen daran beteiligten Akteuren (**M 5, M 6, M 7**). Durch die problemorientierte Vorgehensweise können die Lernenden insbesondere Analyse- und Urteilskompetenz üben.

Zu den einzelnen Materialien

In **M 1** „Reiche Länder – arme Menschen?“ stehen eine Fülle von statistischen Materialien im Zentrum, die es erlauben, ein differenziertes Bild der Armutssituation in Lateinamerika zu zeichnen. Um einen aktivierenden Einstieg in die Arbeit mit den Statistiken zu finden, können die Lernenden mit zwei Bildern von armen Kindern konfrontiert werden, sowohl in Deutschland als auch in Lateinamerika (**M 1.1**). Die Konfrontation führt zu ersten differenzierenden Äußerungen der Lernenden zu Armutssituationen. Die sich anschließenden Materialien, die handlungsorientiert erarbeitet werden können (Gestaltung von Diagrammen aus den Statistiken), zeigen sowohl die wirtschaftlichen Potenziale einiger Länder als auch die gleichzeitig gegebene Armut weiter Bevölkerungsteile (**M 1.2 bis M 1.7**). Am Ende steht die Gelegenheit einer Begriffsbildung (relative und absolute Armut, **M 1.8**) sowie die Möglichkeit des Rückbezugs zu den Reaktionen der Lernenden auf die Fotos unter **M 1.1**. Durch die Bearbeitung des Abschnitts **M 1** werden insbesondere Arbeitstechniken und der Umgang mit statistischem Material geübt.

Die zunächst recht lebensferne Auseinandersetzung mit dem statistischen Material kann im An-

schluss vertieft werden, indem die Lernenden die Auswirkungen von Armut auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebenslagen der Betroffenen erarbeiten. Der Abschnitt „Werden durch Armut Menschenrechte verletzt?“ (**M 2**) ermöglicht zunächst die Erschließung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte (**M 2.1**). Die sich anschließenden Materialien zeigen konkrete, durch Armut entstehende Einschränkungen dieser Rechte auf (**M 2.2 bis M 2.4**). Die Lernenden sollen Verknüpfungen und Zusammenhänge herstellen – für Lateinamerika und ihre eigene Lebenswelt.

Der Abschnitt „Armut durch wirtschaftlichen Aufschwung?“ (**M 3**) verdeutlicht die ambivalenten Folgen wirtschaftlicher Entwicklung, wenn diese nicht mit einer ansatzweise gerechten Verteilung des Erwirtschafteten einhergeht. Ausgehend von den Schicksalen der umherziehenden brasilianischen Wanderarbeiter (**M 3.1**) können sich die Lernenden auf die Suche nach Ursachen für dieses Phänomen begeben (**M 3.2, 3.3**) – schließlich ist Brasilien ein wirtschaftliches „Schwergewicht in Lateinamerika – und eine differenzierte Sicht auf den wirtschaftlichen Aufschwung einiger Länder entwickeln. In diesem Kontext kann durch die Nutzung von **M 4** und eine Internetrecherche erschlossen werden, inwiefern das regressive Steuersystem ursächlich für die mangelnde Verteilung des Wohlstands ist.

Die folgenden Abschnitte richten den Fokus vornehmlich auf mögliche Maßnahmen, um dem Armutssproblem zu begegnen. Hierbei wird zunächst die Perspektive der wirtschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit (**M 5**) sowie der dabei handelnden Akteure (**M 5.1 bis 5.3**) eingenommen. Auch die Tätigkeiten von NROs (**M 6**) in konkreten Projekten und Kontexten vor Ort (**M 6.1 bis 6.4**) werden aufgezeigt. Den Lernenden wird neben der Erschließung verschiedener Instrumente der Entwicklung die Gelegenheit gegeben, über deren Eignung zu urteilen und zu diskutieren.

Abschließend stehen die von Armut Betroffenen im Zentrum (**M 7**). Die Lernenden können die Strategien der Menschen, mit ihrer Lebenssituation fertig zu werden, aufzeigen (**M 7.1 bis M 7.4**) und deren jeweilige Eignung kritisch betrachten.

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden
M 1 – Reiche Länder – arme Menschen?

M 1.1 – Armut in Deutschland und Lateinamerika



Bedürftige Kinder erhalten Essen in der „Arche“ in Berlin (2006)

Foto ©: pa/Gero Breloer



Kinder auf dem Lande im Becken von Cochabamba (Bolivien)

Foto ©: Wolfgang Schoop

M 1.2a – Nationaleinkommen (BIP) und Pro-Kopf-Einkommen (PKE) 2007

Land	Nationaleinkommen (BIP) in Milliarden US-Dollar	Pro-Kopf-Einkommen (PKE)* in US-Dollar
Argentinien	238,7	12.970
Brasilien	1.122,1	9.270
Bolivien	12,0	4.150
Chile	135,8	12.330
Costa Rica	24,7	10.510
Dominikanische Republik	34,6	6.350
Ecuador	41,5	7.110
El Salvador	19,6	5.640
Guatemala	32,8	4.520
Honduras	11,3	3.610
Kolumbien	180,4	8.260
Mexiko	989,5	13.910
Nicaragua	5,5	2.510
Panama	18,4	10.610
Paraguay	10,5	4.520
Peru	95,0	7.200
Trinidad und Tobago	19,3	22.420
Uruguay	21,2	11.020
Venezuela	207,6	12.290

*PKE = BIP/Kopf der Bevölkerung

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators. Washington. 2009. Kap. 1.1 S. 14–16

M 1.2b – Nationaleinkommen (BIP) und Pro-Kopf-Einkommen (PKE) in Deutschland

BIP: 3.506,9 Milliarden US-Dollar; PKE: 42.710 US-Dollar

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators. Washington. 2010. Kap. 1.1, S. 14

M 1.3 – Anteil der Armen und extrem Armen an Gesamtbevölkerung (in %)

Land	Anteil der Armen* inklusive extrem Armer	Anteil der extrem Armen**
Argentinien	--	7,2
Bolivien	54,0	31,2
Brasilien	30,0	8,5
Chile	13,7	3,2
Costa Rica	18,6	5,3
Dominikanische Republik	44,5	22,0
Ecuador	42,6	16,0
El Salvador	47,5	19,0
Guatemala	54,8	29,1
Honduras	68,9	45,6
Kolumbien	46,8	20,2
Mexiko	31,7	8,7
Nicaragua	61,9	31,9
Panama	29,0	12,0
Paraguay	60,5	31,6
Peru	44,5	16,1
Uruguay	--	3,1
Venezuela	28,5	21,7

* Anteil der Personen, deren Einkünfte nicht höher sind als die doppelten Kosten des Warenkorb für Nahrungsgüter

** Anteil der Personen, deren Einkünfte niedriger sind als die Kosten des Warenkorb für Nahrungsgüter

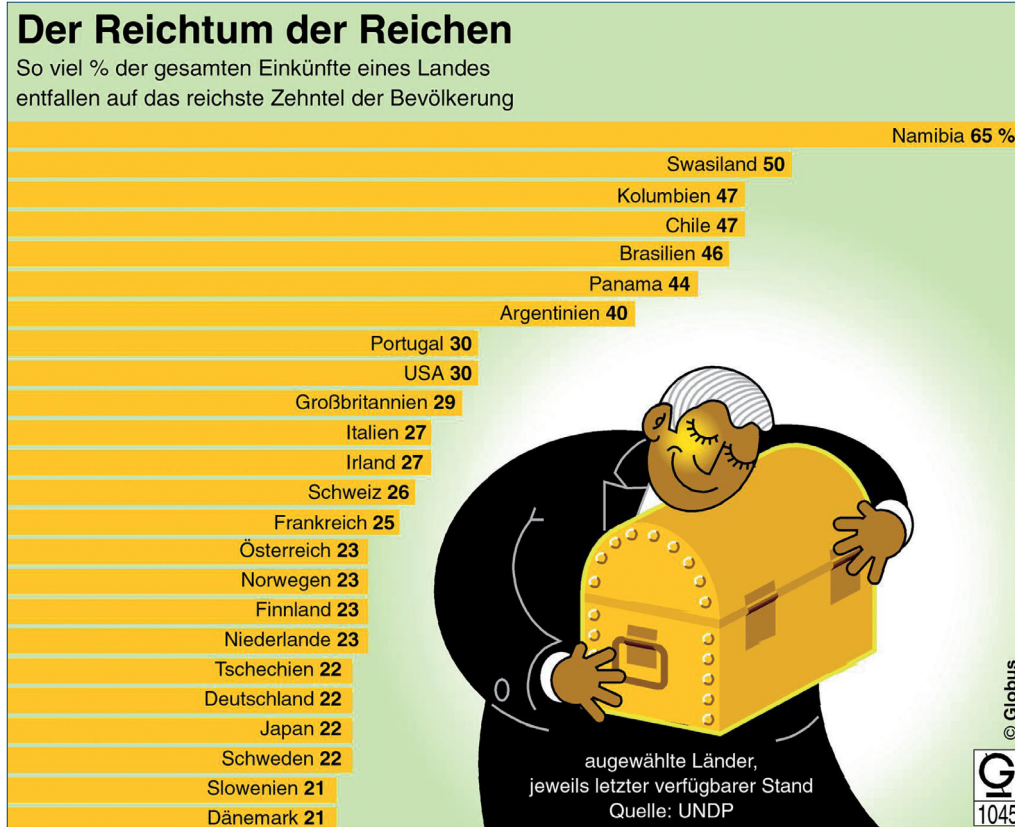
Quelle: CEPAL/Naciones Unidas: Anuario Estadístico de América Latina y el Caribe. Santiago 2008, S. 74

M 1.4 – Internationale Armutslinien in Lateinamerika (in Prozent) 2005

Land	Bevölkerung unter 1,25 US-Dollar/Tag	Bevölkerung unter 2,0 US-Dollar/Tag
Argentinien	4,5	11,3
Bolivien	19,6	30,3
Brasilien	5,2	12,7
Chile	<2,0	2,4
Costa Rica	2,4	8,6
Dominikanische Republik	5,0	15,1
Ecuador	4,7	12,8
El Salvador	11,0	20,5
Guatemala	11,7	24,3
Guayana	7,7	16,8
Haiti	54,9	72,1
Honduras	18,2	29,7
Kolumbien	16,0	27,9
Mexiko	<2,0	4,8
Nicaragua	15,8	31,8
Panama	9,5	17,8
Paraguay	6,5	14,2
Peru	7,9	18,5
Uruguay	<2,0	4,2
Venezuela	3,5	10,2

Quelle: © The World Bank. World Development Indicators 2009, S. 67

M 1.5 – Reichtum der Reichen

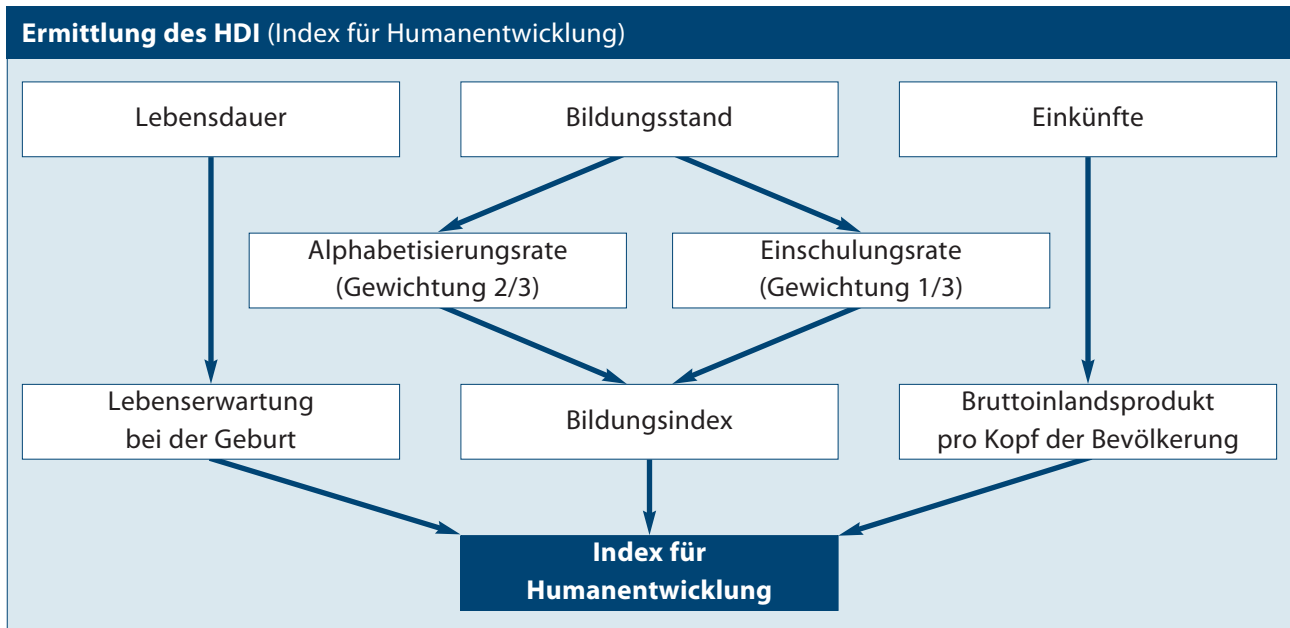


Grafik ©: pa/dpa-Infografik

M 1.6 – Ermittlung des HDI (Index für Humanentwicklung)

Der Human Development Index (HDI) ist ein Maß für die menschliche Entwicklung und wird seit 1990 jährlich von den Vereinten Nationen für alle Länder ermittelt. Dieser Index berücksichtigt in einem Land nicht nur das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, sondern auch die Lebenserwartung und den Bildungsgrad der Bevölkerung. Bei der Ermittlung wer-

den die tatsächlichen Werte der drei Größen zu oberen und unteren Grenzwerten in Relation gesetzt. Die Ergebnisse aus den drei Berechnungen ergeben dann jeweils zu einem Drittel den HDI, der im günstigen Falle mehr als 0,9 (bzw. 90%) erreichen kann, im ungünstigen Falle bei 0,4 (40%) liegt.



Entwurf: W. Schoop 2010

M 1.7 – Human Development Index (HDI) für Lateinamerika

Sehr hoch entwickelte Länder (HDI $\geq 0,9$) Hochentwickelte Länder (HDI $< 0,9$ und $\geq 0,8$)		
Rang	Land	HDI
44.	Chile	0,878
49.	Argentinien	0,866
50.	Uruguay	0,865
51.	Kuba	0,863
53.	Mexiko	0,854
54.	Costa Rica	0,854
58.	Venezuela	0,844
60.	Panama	0,840
75.	Brasilien	0,813
77.	Kolumbien	0,807
78.	Peru	0,806
80.	Ecuador	0,806

Länder mittleren Entwicklungsstandes (HDI $< 0,8$ und $\geq 0,5$) Gering entwickelte Länder (HDI $< 0,5$)		
Rang	Land	HDI
90.	Dominikanische Republik	0,777
93.	Belize	0,772
101.	Paraguay	0,761
106.	El Salvador	0,747
112.	Honduras	0,732
113.	Bolivien	0,729
122.	Guatemala	0,704
124.	Nicaragua	0,699
149.	Haiti	0,532

Quelle: Economic Commission for Latin America and the Caribbean (ECLAC), Statistical yearbook for Latin America and the Caribbean, 2008 (LC/G.2399-P), Santiago, Chile, February 2009, p. 74. United Nations publication, Sales No. E.S.09.II.G.1. <http://www.eclac.org>

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden

M 1 – Reiche Länder – arme Menschen?

M 1.8 – Absolute und relative Armut

Armut bezeichnet ganz allgemein den Mangel an Gütern, die zum Überleben benötigt werden. Armut kann relativ und absolut verstanden werden. Als relativ arm gilt, wessen Lebensstandard erheblich unter dem Durchschnitt der eigenen Gesellschaft liegt. Als absolut arm gelten Menschen, die nicht über ausreichend Güter wie Nahrung, Kleidung und Wohnung für eine menschenwürdige Existenz verfügen. Relative Armut ist auch in Industrieländern häufig, absolute Armut ist vor allem ein Problem von Entwicklungsländern. Dort besteht eine enge Wechselwirkung zwischen Hunger und Armut.

UNO und Weltbank bezeichnen Menschen als absolut arm, die weniger als den Gegenwert eines US-Dollars am Tag zur Verfügung haben. Dies trifft dem World Bank Annual Report 2007 zufolge auf knapp 1 Milliarde Menschen zu, also etwa 15 Prozent der Weltbevölkerung. Die meisten absolut Armen leben im bevölkerungsreichen Süd- und Ostasien. Der Anteil der Armen an der Bevölkerung ist in Afrika mit rund 41 Prozent mit Abstand am höchsten.

Die Zahl der absolut Armen sinkt weltweit außer in Afrika. Diese Zahlen der Weltbank bilden recht gut die Zu- oder Abnahme der Armut ab, nicht aber die Unterschiede zwischen Ländern. Eine weltweit einheitliche Armutsgrenze ist wenig sinnvoll, und Armut ist mehr als Mangel an Einkommen. Zugang zu öffentlichen Gütern wie Bildung und Gesundheitsversorgung ist ebenso wichtig. Auch der Ausschluss von Rechten und vom sozialen Leben sind Aspekte von Armut.

Nimmt man Kindersterblichkeit und Mangelernährung als Indizien, dann sind der größte Teil Afri-

kas, Afghanistan, große Teile Nordindiens und Pakistans sowie Teile Zentralamerikas und der Andenregion am stärksten von absoluter Armut betroffen. In Afrika und Asien leben drei Viertel der Ärmsten auf dem Land, in Lateinamerika über 60 Prozent in städtischen Slums.

www.welthungerhilfe.de/armut.html [31.08.2010]



Slum in Lima, Peru (15.05.2008)

Foto ©: pa/epa Max Cabello

Arbeitsvorschläge

1. Äußern Sie sich zu den Bildern **M 1.1**.
2. Diskutieren Sie in Partnergruppen jeweils geeignete Möglichkeiten, die Statistiken in Diagrammen darzustellen (Tortendiagramme, Balkendiagramme, liegend, stehend etc.). Gestalten Sie dann auf Grundlage der Statistiken die Diagramme.
3. Diskutieren Sie, welche Statistik am aussagekräftigsten ist, um das Ausmaß von Armut zu bestimmen.
4. Informieren Sie sich über die Unterscheidung von absoluter und relativer Armut (**M 1.8**). Verfassen Sie dann – unter Hinzuziehung des Zahlenmaterials – einen Handbuchartikel zum Thema „Armut in Lateinamerika“.
5. Setzen Sie Ihre Ergebnisse in Beziehung zu den anfänglichen Äußerungen (Aufgabe 1).

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden

M 2 – Werden durch Armut Menschenrechte verletzt?

M 2.1 – Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte (WSK-Rechte)

Zu den WSK-Rechten gehören:

- ▶ Das Recht auf *Arbeit*: Faire Arbeitsbedingungen, das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit sowie das Recht auf die Bildung von Gewerkschaften
- ▶ Das Recht auf *Bildung*: Zugang zu Bildung für alle
- ▶ Das Recht auf *Gesundheit*: Recht auf gesunde Lebensbedingungen, gleicher Zugang zu Gesundheitsvorrichtungen für alle
- ▶ Das Recht auf den Zugang zu genügend und zu gutem *Wasser*
- ▶ Das Recht auf *soziale Sicherheit*
- ▶ Das Recht auf eine angemessene *Unterkunft* inklusive der Schutz vor Zwangsumsiedlungen
- ▶ Die Förderung und der Schutz *kultureller Rechte*, insbesondere für Minderheiten oder indigene Völker
- ▶ Das Recht auf *Teilnahme am kulturellen Leben*
- ▶ Das Recht auf Teilhabe an den Errungenschaften des *wissenschaftlichen Fortschritts* und seiner Anwendung
- ▶ Das Recht auf den Schutz des *geistigen Eigentums*

*Amnesty International: Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte.
www.amnesty.ch/de/themen/menschenrechte/wsk*

M 2.2 – Muchacha – „Bauertrampel“ in der Stadt

Ich bin die Waschmaschine,
die der Señor nicht kauft,
solange ich billiger wasche
und der Señora
die Zeit erspare
und ihren Händen
die raue Haut;

Ich bin der Staubsauger,
den die Señora nicht braucht,
bin Autowaschanlage,
bin Kindergarten,
bin Wäscherei,
bin Pflegestation,
bin Einkaufswagen;

Ich bin die Emanzipation
der Señora,
bin der Knopf,
der alle Wünsche per Druck
erfüllt;

Ich bin die Hure,
die der Señor nicht bezahlt,
auf Geheiß der Señora
wider Willen
zu Willen der Söhne.

*Reinhard Jung (Hrsg.): Muchacha. Die unsichtbaren Dienerinnen
Lateinamerikas. Göttingen: Lamuv-Verlag, 2. Aufl., 1984, S. 28*

M 2.3 – Arbeit statt Schule



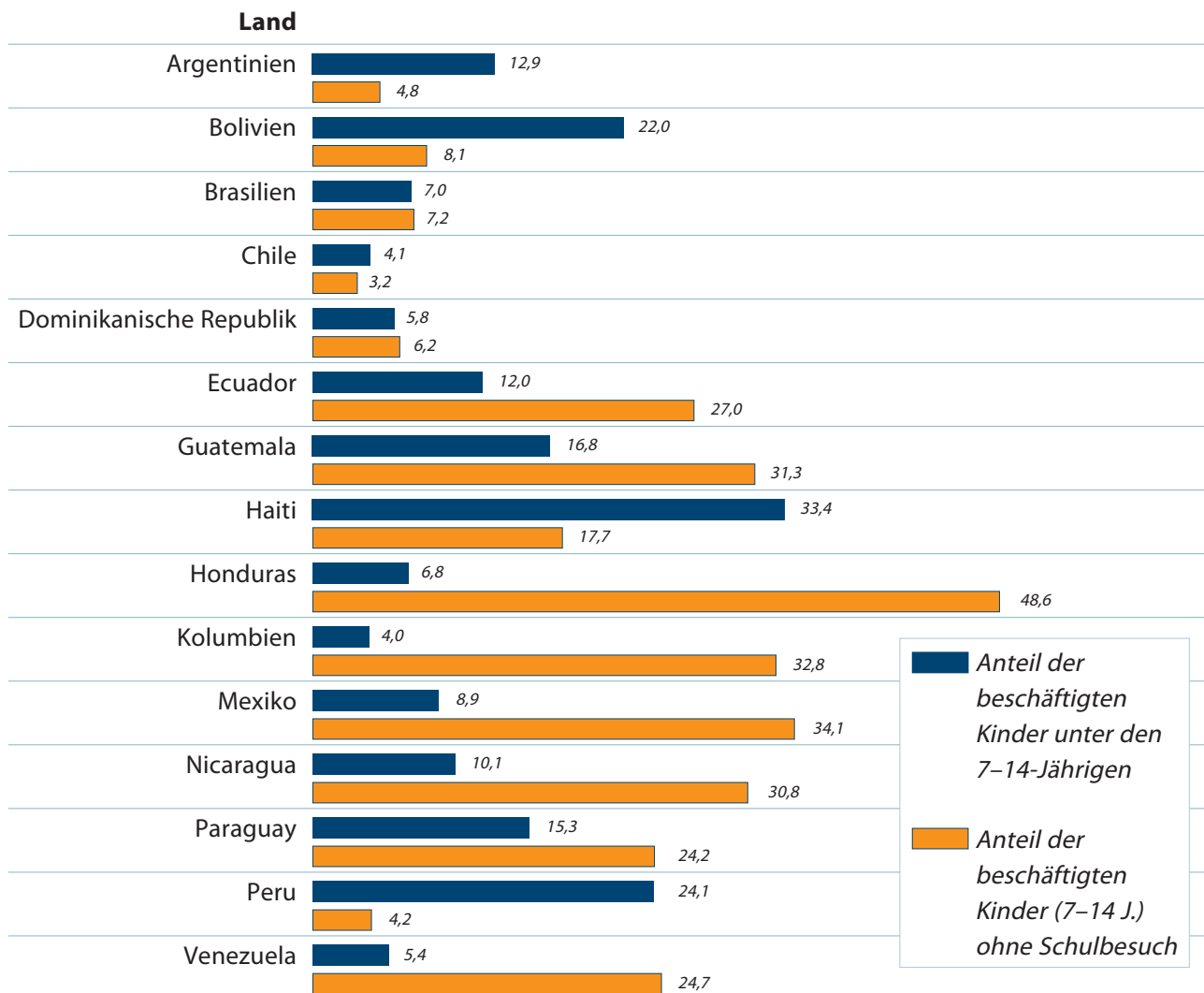
Kinder sortieren während der Kaffee-Ernte in El Paraiso 130 Kilometer östlich von Tegucigalpa Kaffeekirschen (19.03.2002)

Foto ©: pa/epa afp Orlando Sierra

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden

M 2 – Werden durch Armut Menschenrechte verletzt?

M 2.4 – Kinderarbeit in Lateinamerika (Angaben in Prozent) 2005



Quelle: © The World Bank: World Development Indicators. Washington. 2009. Kap. 2.6, S. 60–62

Arbeitsvorschläge

1. Erläutern Sie knapp die WSK-Rechte (**M 2.1**).
2. Analysieren Sie die Materialien **M 2.2** bis **2.4**. Inwiefern werden die WSK-Rechte durch die in den Materialien dargestellten Zustände verletzt?
3. Erörtern Sie, inwiefern Armut – in Lateinamerika und Deutschland – die WSK-Rechte verletzen kann.
4. Erschließen Sie ausgehend von den Materialien den Zusammenhang zwischen der Armut vieler und der Emanzipation sowie dem Reichtum weniger Menschen.

Armut und soziale Ungleichheit: Die Kluft überwinden

M 3 – Armut durch wirtschaftlichen Aufschwung?

M 3.1 – Brasilianische Wanderarbeiter (Bóias-frias) bei der Mittagspause

Millionen teilen das Schicksal – Die Leute mit dem Kochgeschirr (Bóias-frias)

Geraume Zeit vor der Sonne aufstehen,
ins Kochgeschirr füllen, was an Essen vorhanden,
auf die Straße ziehen, mit dem Werkzeug in der Hand.
Im Herzen alle Hoffnung sammeln, dass es Arbeit geben wird,
die Hartnäckigkeit des Mannes besitzen und das Geschick
des Händlers beim Feilschen um den Preis.
Die Erde kennen, die er bearbeiten wird,
den Setzling, den er pflanzen,
die Frucht, die er ernten wird.
All dies macht den „bóia-fria“ aus.

*João Urban und Teresa Urban Furtado:
Bóias-frias. Tagelöhner im Süden Brasiliens.
St. Gallen/Berlin: Edition diá, 1984, S. 7,
Übersetzung: Ray-Güde Mertin*



Bóias-frias

Foto ©: João Urban (GNU Free Documentation License, Version 1.2 o.a.later);
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Boias-frias-2b.jpg> [17.12.2010]

M 3.2 – Soja-Boom macht Argentinien Kleinbauern zu schaffen

„Mit weniger als 100 Ziegen könnten wir kaum noch über die Runden kommen“, klagt Ramirez. Fehlt die Lebensgrundlage, sind die Bauern gezwungen, in der Stadt Arbeit zu suchen, nicht selten landen sie dann in den „Villas miserias“, wie die Slums am Rande der Großstädte in Argentinien genannt werden. Den großen landwirtschaftlichen Unternehmen ist das nur recht. Sie kaufen das Land und nehmen es für Soja unter den Pflug.

Kaum Besitzurkunden und mangelnde Bildung

Meistens jedoch geht die Verdrängung auf zumindest juristisch legale Art vor sich. Die landesweit noch etwa 250000 Kleinbauern leben seit Generationen hier, doch einen Nachweis über ihr Eigentum an dem Land wie etwa einen Grundbuchauszug haben sie oft nicht. Deshalb kann es vorkommen, dass der Staat „ihr“ Land als „herrenlos“ den „Sojeros“, den Großbauern, verkauft.

Tut der Staat das nicht, oder haben die Kleinbauern eine Eigentumsurkunde, wird auch schon mal zu anderen Mitteln gegriffen. So werden den Bauern zum Beispiel die Zahlung einer Rente oder andere „Vorteile“ versprochen. Oft des Schreibens und Lesens unkundig, verkaufen viele von ihnen viel zu bil-

lig. Und dann dauert es meist nicht lange, und die Polizei steht mit dem Räumungsbefehl vor der Tür.

Sojafelder kreisen Kleinbauern ein

„Genaue Zahlen über Vertreibungen gibt es nicht“, berichtet der argentinische Soziologe Diego Dominguez. Doch zwischen 1988 und 2002 verschwanden 80000 bis 100000 kleine landwirtschaftliche Betriebe, erzählt er. Neben wirtschaftlichen Problemen, die Betroffene zur Aufgabe ihres Betriebes zwangen, seien dafür die Vertreibungen verantwortlich. „Zudem können viele Kleinbauern – eingekreist von Soja-Feldern – auch so nicht mehr wirtschaften“, sagt er. Natürlich sind die meisten Vertreibungen illegal, und auch im Agrarministerium in der Hauptstadt Buenos Aires ist das Problem bekannt. In der Provinz jedoch verhindert nicht selten ein Netz aus Korruption und Vetternwirtschaft zwischen Polizei, Politik und Wirtschaft, dass Kleinbauern zu ihrem Recht kommen. Häufig werden ihre Anzeigen schon von der Dorfpolizei abgewiesen. Aber auch wenn sie es bis vor das Gericht schaffen, bleibt ungewiss, ob sie wirklich zu ihrem Recht kommen. Es gab auch schon fragwürdige Urteile.

*Anna Dobelmann: Soja-Boom macht Argentinien Kleinbauern zu schaffen.
In: Der Tagesspiegel, 04.07.2007. www.tagesspiegel.de/wirtschaft/soja-boom-macht-argentinien-kleinbauern-zu-schaffen/977636.html [17.12.2010]*

M 3.3 – Peru: Reichtum geht – Armut bleibt

Peru besitzt eine Vielfalt natürlicher und kultureller Reichtümer. Trotz der natürlichen Reichtümer des Landes leben 52% der peruanischen Bevölkerung in Armut.

Der Bergbau ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Dies zeigt vor allem der Blick auf seine Funktion als Einnahmequelle von Devisen. 50% der Deviseneinnahmen Perus werden über den Bergbausektor durch den Export unverarbeiteter Rohstoffe erzielt. Jedoch fällt sein Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) mit 6% gering aus. Es werden nur wenige Arbeitsplätze geschaffen, denn lediglich 0,5% der ökonomisch aktiven Bevölkerung sind direkt im Bergbausektor beschäftigt. Die Minenunternehmer genießen viele Steuervorteile. Sie bezahlen nur 3% Gewerbesteuer, während jeder Arbeiter 12% seines Einkommens zahlen muss. Nur 2% der Steuereinnahmen stammen aus dem Bergbausektor.

Der Bergbau steht in einem Spannungsverhältnis zwischen der ökonomischen Notwendigkeit, die natürlichen Ressourcen auf dem Weltmarkt zu verkaufen, und den Auswirkungen, die er in den Bergbaugebieten und -gemeinden verursacht. Der Abbau von Mineralien verursacht Umweltschäden durch starke Wasser-, Boden- und Luftverschmutzung. Zu diesen Auswirkungen gehört auch, dass der Bergbau alternative lokale wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten wie z.B. Landwirtschaft verhindern kann.

Die Kampagne kam auf Initiative kirchlicher

Gruppen, die langjährige Partnerschaften mit Gemeinden und Organisationen in der Region Cajamarca haben, und der Infostelle Peru zustande.

Die Infostelle Peru hat seit vielen Jahren über die Problematik des Goldabbaus in Peru informiert. Seit 2001 unterstützt sie den Widerstand der Bevölkerung von Tambogrande gegen den dort geplanten Goldabbau. Ergebnis des gewaltlosen Widerstandes war, dass im Jahr 2003 das Minenprojekt vorläufig gestoppt wurde. Im Juni 2005 wurde das Projekt endgültig beendet.

In der Region Cajamarca hat Yanacocha, die seit 1993 arbeitende größte Goldmine Lateinamerikas, die Bevölkerung gespalten; hier wie in anderen Regionen Perus sind durch den Gold- und Kupferbergbau beträchtliche Umweltschäden verursacht worden. Die Cajamarca-Gruppen organisierten Aktionen, um die deutsche Bevölkerung über die Folgen des Bergbaus in Cajamarca zu informieren und die Bevölkerung in Cajamarca von hier aus zu unterstützen. [...]

Vor diesem Hintergrund bildete sich im Jahr 2003 die Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“. Die Kampagne will angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung des Bergbaus und des dadurch zunehmenden Drucks auf die lokale Bevölkerung in Peru die zahlreichen Konflikte thematisieren und bewusst machen.

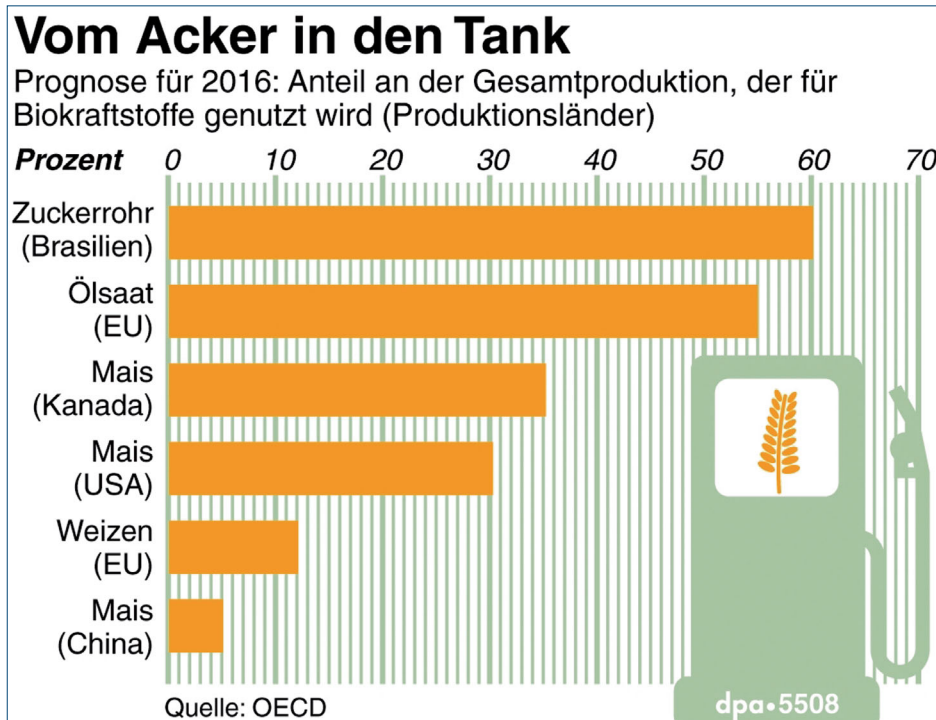
*Informationsstelle Peru e.V.,
www.kampagne-bergwerk-peru.de/content/view/3/4/ [08.09.2010]*



Die Yanacocha-Goldmine

Foto ©: Elbuenminero (file is licensed under the Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license), <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:OperacionesYanacocha.jpg> [17.12.2010]

M 3.4 – Monokulturen für den Energiehunger der Welt



Grafik ©: pa/dpa-Infografik

M 3.5 – Licht und Schatten durch wirtschaftlichen Aufschwung

In Argentinien sank zwischen 2002 und 2006 der Anteil der Bevölkerung, der unterhalb der Armutsgrenze lebte, von 45,5 auf 21 Prozent, der Anteil der extrem Armen von 20,9 auf 7,2 Prozent. Im Zeitraum von 2001 bis 2008 konnte die Armutsquote in Brasilien von 37,5 auf 25,8 Prozent und die extreme Armut von 13,3 auf 7,3 Prozent reduziert werden. Zweifelsohne waren die sozialen Fortschritte in beiden Fällen nicht nur eine Leistung der Regierungspolitik. Diese bekam Rückenwind vom Weltmarkt, auf dem die Exportprodukte der südamerikanischen Staaten große Nachfrage und entsprechend hohe Preise genossen. Dies begünstigte das Wirtschaftswachstum, steigerte die Staatseinnahmen und ver-

schaftete den Präsidenten einen größeren Spielraum, um eine Reihe von überwiegend auf finanzielle Transfers gestützten Sozialprogrammen umzusetzen. Dort, wo die Korrektur der sozialen Schieflage struktureller Reformen bedarf, waren die Fortschritte in beiden Staaten wesentlich bescheidener. [...] So konnte die soziale Ungleichheit in beiden Fällen nur geringfügig abgebaut werden, wenn auch in Brasilien – dessen gesellschaftliche Ungleichheit viel stärker ausgeprägt ist – etwas größere Verbesserungen zu beobachten sind.

*Claudia Zilla: Erfahrung der Zeit – politische Kultur in Argentinien und Brasilien. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 12/2010.
www.bpb.de/publikationen/7TC80Y,3,0,Erfahrung_der_Zeit_politische_Kultur_in_Argentinien_und_Brasilien.html [31.08.2010]*

Arbeitsvorschläge

1. Schildern Sie anhand von **M 3.1** die Situation der Millionen Wanderarbeiter in Brasilien. Wodurch unterscheidet sich Ihr Alltag?
2. Stellen Sie den Zusammenhang von wirtschaftlichem Boom, Armut und Umweltschäden in einfachen Fließdiagrammen oder Schaubildern dar (**M 3.2** bis **M 3.4**).
3. Lesen Sie **M 3.5**. Nehmen Sie zur Überschrift Stellung: „Armut durch wirtschaftlichen Aufschwung?“.
4. Bilden Sie Hypothesen zur Frage, weshalb der wirtschaftliche Aufschwung nicht bei der Masse der Bevölkerung ankommt.

M 4 – Besteuerung von Konsum oder Gewinn?

Das gravierendste Problem in beinahe allen lateinamerikanischen Ländern ist die regressive Steuerstruktur. 66% der Steuern werden durch die indirekte Besteuerung des Konsums (z.B. Mehrwertsteuer) erhoben, während direkte Steuern auf Einkommen, Kapital und Gewinn nur einen kleinen Anteil (4,5%) ausmachen. Diese Steuerstruktur belastet Familien mit niedrigen Einkommen überdurchschnittlich stark und führt zu der bizarren Situation, dass soziale Ungleichheit in Ländern wie Argentinien, Honduras, Mexiko und Nicaragua nach der staatlichen

Steuererhebung noch größer ist als vorher. Damit lässt Lateinamerika eine große Chance ungenutzt, wie ein Vergleich mit Europa zeigt: Vor der Steuererhebung ist die soziale Ungleichheit zwischen Arm und Reich in Europa und in Lateinamerika etwa gleich groß. Nach der Besteuerung ist die Ungleichheit in Europa deutlich verringert – da die europäischen Länder vor allem eine große Besteuerung von Einkommen und Besitz vornehmen und damit einen unmittelbaren Umverteilungseffekt erzielen.

Simone Mayer: Lateinamerikas gespaltene Gesellschaft. In: Friedrich-Ebert-Stiftung: Perspektive. Berlin, April 2010, S. 4

Arbeitsvorschläge

1. Recherchieren Sie die Grundprinzipien des progressiven Steuersystems in Deutschland.
2. Vergleichen Sie ausgehend von **M 4** das System mit dem regressiven Steuersystem in Lateinamerika.
3. Diskutieren Sie, ob progressive oder regressive Steuersysteme gerechter sind. Beachten Sie dabei die tendenziellen Steuerzahlungen verschiedener Bevölkerungsgruppen sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen.

M 5.1 – Per Mausklick zum Mikrokredit

Die Schneiderin Fuentes Ramirez hat großes Glück: Ihr Geschäft wirft gerade genug zum Leben ab. Das ist viel in Ecuadors größter Stadt Guayaquil – 65% der Menschen hier leben unter der Armutsgrenze. Doch in diesem Jahr hat Ramirez, eine kleine, stämmige Mittfünfzigerin mit kurzen grauen Haaren, zum ersten Mal in 30 Jahren die Chance, mehr als den Lebensunterhalt zu verdienen: Ihre Geschichte steht auf der Internetseite *Kiva.org*. Dort hat sie einen Kredit über 600 Dollar bekommen, um beim besten Geschäft des Jahres mitzumischen – dem Schneidern von Schuluniformen.

Dank *Kiva.org* kann Ramirez in diesem Jahr den Stoff auf Vorrat kaufen, weil ihr 15 Kreditgeber aus Deutschland, Belgien, Frankreich und den Vereinigten Staaten das nötige Geld geliehen haben – binnen weniger Tage, mit einem Mausklick per Paypal, rückzahlbar in den kommenden zwölf Monaten. Auf *Kiva.org* kann jeder in wenigen Minuten Mikrokredi-

te an Kleinunternehmer in Entwicklungsländern vergeben. Seit eineinhalb Jahren ist die Seite online, jetzt hat sie die beachtliche Marke von vier Millionen Dollar Kreditvolumen erreicht. Das Erfolgsrezept: *Kiva* ist das *MySpace* der Entwicklungshilfe.

Auf *Kiva.org* präsentiert jeder Kreditnehmer sich und seine Geschäftsidee auf einer eigenen Seite mit Fotos, persönlichen Geschichten und Tagebüchern. Jedermann kann sehen, wie viel Kapital andere schon für das Projekt vergeben haben. Und vor allem, wer. Denn auch die Geber stellen sich auf eigenen Seiten dar, kommentieren die Tagebücher ihrer Kreditnehmer.

Kiva.org ist sehr persönlich. Und sehr schnell: Gefällt einem eine Geschäftsidee, kann man dem Kreditnehmer per Mausklick einen Paypal-Kredit über 25 bis 200 Dollar gewähren.

Konrad Lischka: Entwicklungshilfe 2.0. Per Mausklick zum Mikrokredit. In: SPIEGEL ONLINE, 04.04.2007. www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,475307,00.html [31.08.2010]

M 5.2 – Regionale Integration Südamerikas (mithilfe internationaler Institutionen)

Im Jahr 2000 hoben die Staatschefs der 12 südamerikanischen Länder die Infrastrukturinitiative zur regionalen Integration Südamerikas, kurz IIRSA, aus der Taufe. IIRSA ist ein gigantisches Infrastruktur- und Entwicklungsvorhaben: Der südamerikanische Kontinent soll erschlossen, Grenzen und Barrieren zum schnelleren Warentransport und Rohstofftransport überwunden werden.

Dazu dienen mehr als 500 Einzelprojekte, die auf 12 Achsen verteilt, die einzelnen Kerne von IIRSA bilden: neue oder ausgebauten Fern- und Wasserstra-

ßen, Projekte zur Energiegewinnung, wie Staudämme und Wasserkraftwerke, Gas- und Ölpipelines. Südamerika rüstet sich für den Weltmarkt. Es will als Lieferant für Agrarprodukte, Energie und Rohstoffe eine neue Stufenleiter erklimmen. Doch was bringt IIRSA tatsächlich? Wem bringt es was? Und wie wirkt es sich auf die ökologisch hochsensiblen Gebiete des Kontinents, wie den Amazonas oder das Pantanal, aus?

Eva Völpel: Größenwahn auf südamerikanisch – die Infrastrukturinitiative zur regionalen Integration Südamerikas (IIRSA). (Kurzbeschreibung). In: Radio onda – Agência radiofónica Latinoamérica-Europa, 16.11.2009. www.npla.de/onda/content/992 [17.12.2010]

M 5.3 – Wirtschaftliche und politische Interessen der Zusammenarbeit

Auszug aus dem Förderkonzept des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2008

Lateinamerika ist ein wichtiger Wirtschafts- und Handelspartner und seit Jahrzehnten bedeutender Standort deutscher Investitionen. Die strategische Bedeutung der Region als Exporteur von Rohstoffen (Erze, Erdöl) und Agrar(industrie)produkten (Nahrungs- und Futtermittel, Agrartreibstoffe) ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen. Die Bedeutung der Region als Importeur europäischer Waren und Dienstleistungen wird in Abhängigkeit von der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung und der regionalen wirtschaftlichen und politischen Integration weiter zunehmen.

Europa hat auch sicherheitspolitische Interessen in der Region. Die Bekämpfung von Drogenproduktion und -transit (Kokain, Marihuana, Heroin), die Stabilisierung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse auch zur Vermeidung von Migrationswellen, wie sie in der Vergangenheit immer wieder auch Europa (vor allem Spanien) erreicht ha-

ben, und die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus sind heute und in Zukunft wichtige Bereiche der Zusammenarbeit.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Konzept für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern Lateinamerikas und der Karibik. Konzept 161, Februar 2008, S. 35



Beladung eines Tankschiffes mit Ethanol für Europa im Hafen von Corinto, Nicaragua (19.02.2007)

Foto ©: pa/epa Sugar Estates Limited

Arbeitsvorschläge

1. Stellen Sie die in den Materialien zum Ausdruck kommenden Ansätze zur Entwicklung Lateinamerikas (M 5.1 und M 5.2) gegenüber. Beachten Sie auch, wessen Interessen jeweils im Mittelpunkt stehen.
2. Sammeln Sie im Plenum, welche Interessen deutsche Bürger (durch staatliche oder private Aktivitäten) an der Entwicklung und Armutsbekämpfung in Lateinamerika haben könnten.
3. Vergleichen Sie die Ergebnisse mit M 5.3.

M 6.1 – Landrechte für indigene Kleinbauern in Bolivien

Seit einigen Jahren organisieren sich die Chiquitanos in Velasco (Bolivien) in drei Dachverbänden. Sie wollen die staatliche Anerkennung ihres Landeigentums durch die Agrarreformbehörde erreichen und mehr soziale, politische und wirtschaftliche Beteiligung erlangen. Die Welthungerhilfe und ihr lokaler Partner „Fundación Tierra“ unterstützen sie in diesem Prozess. Tierra leistet zum Beispiel Rechtsberatung und berät die Dorfgemeinschaften in Konfliktsfällen mit Dritten.

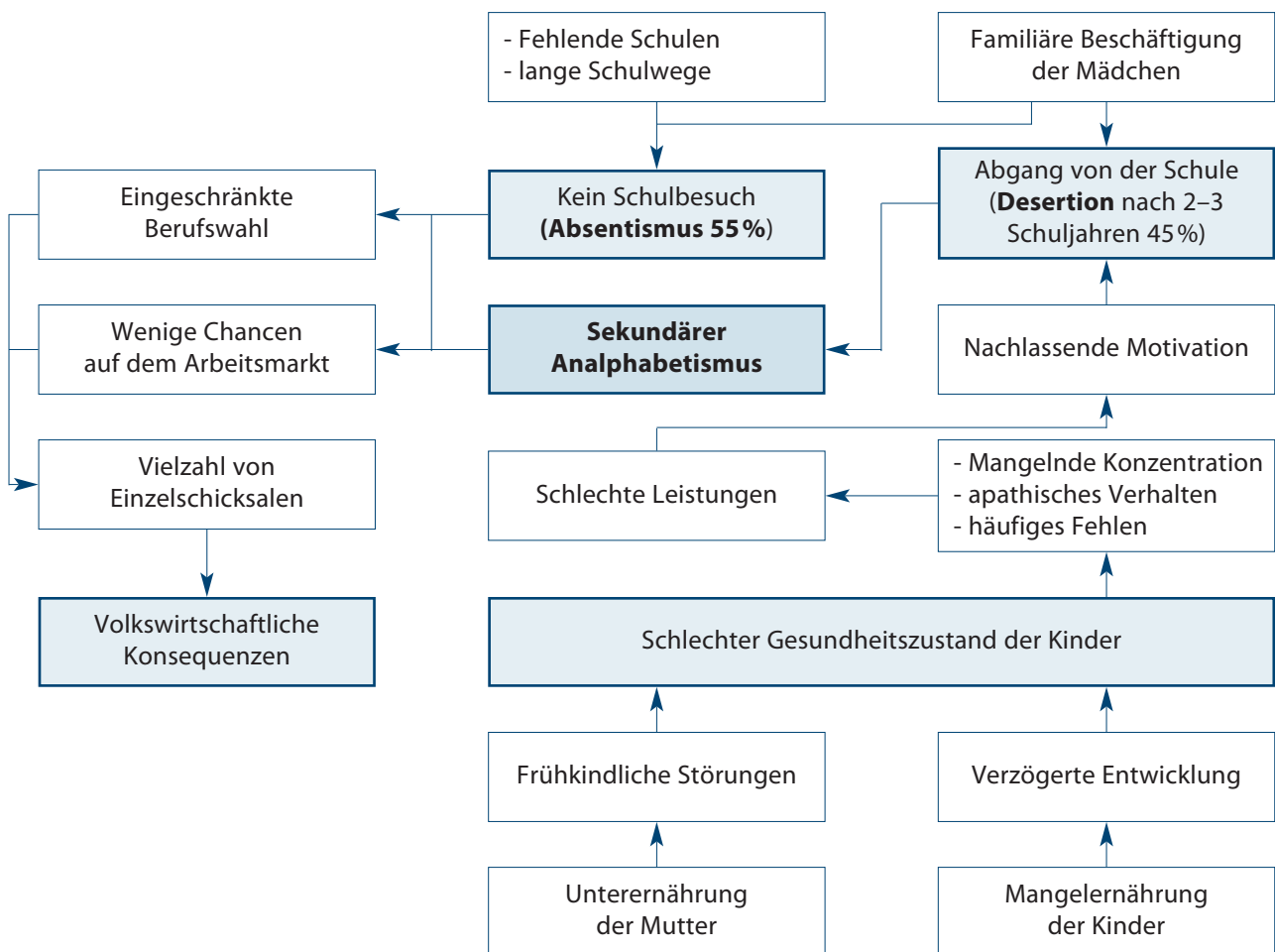
Zweites Ziel des Projekts ist es, die Bewohner zu einer gewaltfreien Bewältigung des Konflikts um Landrechte zu bewegen. Dazu müssen sich sowohl die Einstellungen als auch das Handeln der Men-

schen ändern. Die Welthungerhilfe und Tierra unterstützen die Herausbildung neuer Räume, in denen Dialog ermöglicht wird. In Versammlungen, Foren, Workshops und Runden Tischen können sich die Konfliktparteien treffen, sich friedlich über ihre Positionen austauschen und gemeinsam einen Konsens suchen.

Führungspersonen der Dachverbände können in der „Schule für Gruppenleiter“ ihre Führungsqualitäten verbessern. Vor allem benachteiligte Personengruppen wie Frauen und Jugendliche werden hier gefördert – zum Beispiel mit Fortbildungen zur friedlichen Konfliktbearbeitung und zur Ausübung von Führungsfunktionen in ihren Gemeinden.

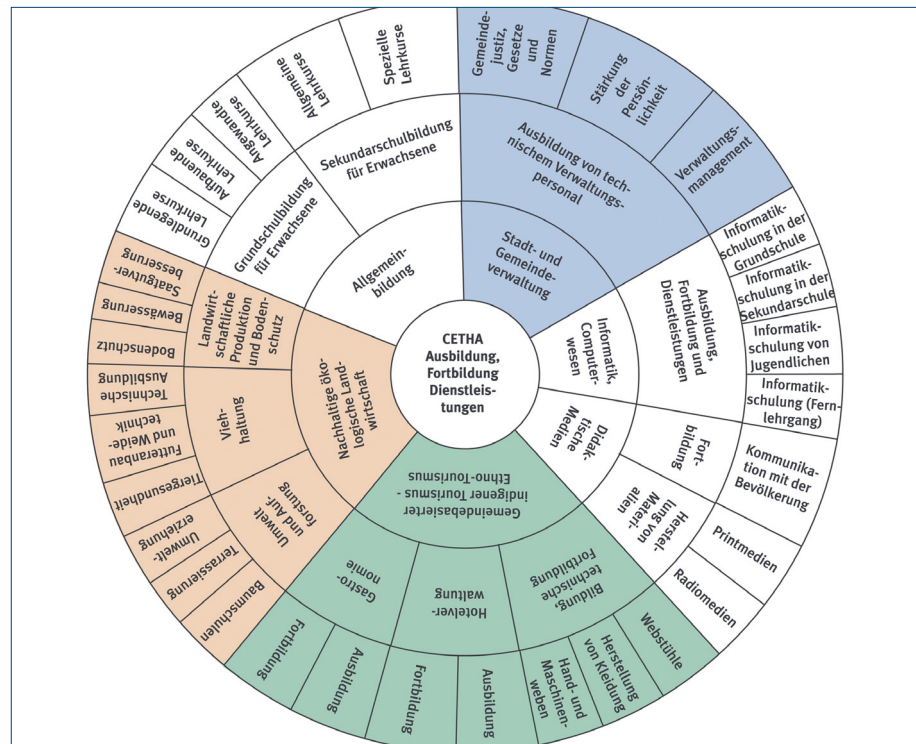
www.welthungerhilfe.de/hilfsprojekt-bolivien-landrechte.html [08.09.2010]

M 6.2 – Bildungssituation auf dem Lande (Bolivien)



Wolfgang Schoop, in: Misereor 2007, S. 66

M 6.3 – Ausbildungsangebot alternativer Bildungszentren



© CETHA, gefunden in: MISEREOR Materialien für die Schule Nr. 38: Bildung ist Zukunft. Aachen 2007, S. 69

M 6.4 – Kernanliegen und Arbeitsschwerpunkte von Nichtregierungsorganisationen

Kernanliegen von NRO	Arbeitsschwerpunkte von NRO
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Beteiligung („Partizipation“) ermöglichen ▶ „Partnerschaft“ (gute Kommunikation) praktizieren ▶ Auf Eigendynamik der Projekte hinwirken <ul style="list-style-type: none"> - Positive Erfahrungen vervielfältigen („Modellwirkung“) - Regionale Entwicklung beeinflussen - Partnernetzwerke bilden ▶ Wirtschaftliche und soziale Menschenrechte einfordern 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Menschenrechtsarbeit ▶ Bürgerbeteiligung ▶ Demokratieförderung ▶ Zugang zu Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> - Landbesitz - Trinkwasser-Systeme - Gesundheitsdienste - Wohnbauprogramme - Kreditfonds etc.

Wolfgang Schoop/Michael Mingenbach: Lateinamerika. DIERCKE-Spezial. 2008, S. 114

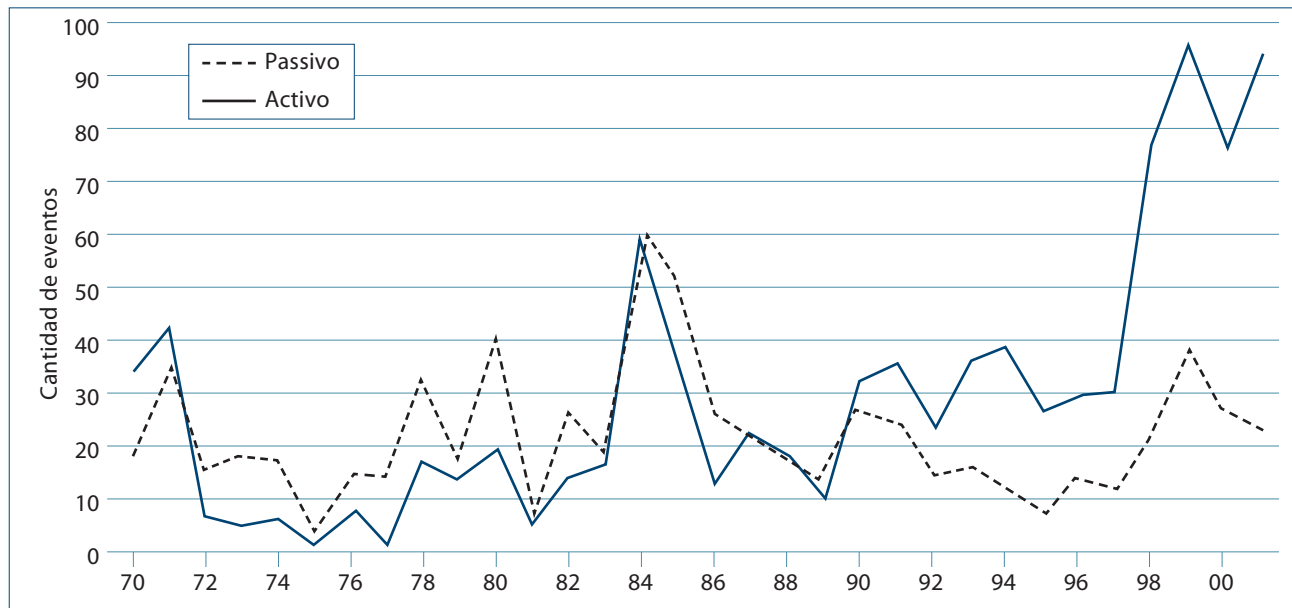
Arbeitsvorschläge

1. Charakterisieren Sie die in **M 6.1** geschilderten Maßnahmen und erläutern Sie, inwiefern sie zur Armutsbekämpfung beitragen.
2. Verfassen Sie anhand von **M 6.2** einen Handbuchartikel zum Thema „Die Bildungssituation auf dem Lande in Bolivien“.
3. Vergleichen Sie die in **M 6.3** dargestellten Ausbildungsangebote mit Ihrer schulischen Bildung. Erklären Sie die Ursachen für Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
4. Diskutieren Sie Kernanliegen und Arbeitsschwerpunkte von Nichtregierungsorganisationen (**M 6.4**) hinsichtlich ihrer Wirksamkeit für die Armutsbekämpfung.

Abschließende Fragestellung zu M 5 und M 6

Diskutieren Sie, welches Vorgehen Sie zur Bekämpfung von Armut in Lateinamerika am geeignetsten finden.

M 7.1 – Entwicklung sozialer Proteste in Santa Cruz (Bolivien) 1970–2000

**Protestformen**

Passiv: Arbeitsniederlegung, Hungerstreik

Aktiv: Demonstrationen, Straßensperren, Besetzungen

Quelle: Programa de Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD): IDH-Informe sobre Desarrollo Humano en Bolivia. La Paz, 2004, S. 134

M 7.2 – Tätigkeiten im informellen Sektor

Bereiche des informellen Sektors	
Wirtschaftliche Aktivitäten	Handel Produktion Selbstversorgung
Bauen und Siedeln	Gemeinschaftliche Landnahme Wohnungsbau ohne Genehmigung Infrastruktur in Selbsthilfe
Soziopolitische Organisation	Stadtviertel-Organisationen Zusammenschlüsse von Selbsthilfeorganisationen Politische Demonstrationen
Gemeinschaftliche Dienste	Kinderhorte Müllbeseitigung Volksküchen Wachdienste
Kommunikation	Stadtviertel-Zeitungen Stadtviertel-Radio Lokale Musik Straßentheater

Auf der Basis von Eike Schütz, 1987

MISEREOR (2006): Materialien für die Schule Nr. 37: Nachhaltige Stadtentwicklung. Aachen, S. 47

M 7.3 – Landlose stürmen Parlament (2006)

700 Demonstranten der „Befreiungsbewegung der Landlosen“ MLST haben am Dienstag das brasilianische Parlament gestürmt und für rund eineinhalb Stunden besetzt gehalten. Bei Auseinandersetzungen mit Sicherheitskräften wurden mindestens 26 Menschen verletzt, manche davon schwer.

Zu der gewaltsamen Erstürmung in der Hauptstadt Brasilia war es gekommen, als Sicherheitsleuten den Demonstranten verbieten wollten, dem Parlament eine Liste mit Forderungen zu überreichen. Die Menge zerschlug Glasscheiben, warf ein Auto um und verschaffte sich Zugang zum Gebäude. In den Fluren bildeten die Demonstranten eine Menschenkette, um den Abgeordneten das Verlassen des Saales zu verwehren. Nach eineinhalb Stunden zogen sich die Demonstranten freiwillig zurück. Etliche der Anführer und mehrere hundert Demonstranten wurden beim Verlassen des Geländes von

der Polizei festgenommen. [...]

Die Demonstranten waren insbesondere mit der Forderung nach mehr Mitteln für die Agrarreform und die Enteignung von Ländereien angetreten. Die MLST ist eine 1997 gegründete linke Abspaltung der größten Landlosenbewegung MST. Die MST organisiert regelmäßig die Besetzung brachliegender Ackerlandes und versucht, auf diesem Wege die Umverteilung an landlose Bauern zu erreichen. Der MLST geht das nicht weit genug. [...]

Die ungerechte Landverteilung gehört zu den großen ungelösten Entwicklungsproblemen Brasiliens. Nur 20 Prozent der Bevölkerung besitzen rund 90 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche, während die ärmsten 40 Prozent der Einwohner sich ein Prozent des Landes teilen müssen. [...]

Bernd Pickert: Landlose stürmen Parlament. Verletzte und Verhaftete in Brasilien: Demonstranten besetzen das Kongressgebäude. In: taz.de, 08.06.2006. www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/08/a0130 [03.03.2011]

M 7.4 – Reparatur und Recycling auf der Straße



Straßenszene in Santa Cruz

Foto ©: W. Schoop

Arbeitsvorschläge

1. Erstellen Sie mithilfe von **M 7.1** und **M 7.2** eine Mindmap zum Thema „Menschen werden aktiv gegen Armut“. Bilden Sie dabei unter Verwendung von Ober- und Unterbegriffen verschiedene Handlungsstrategien der betroffenen Menschen gegen die Armut ab.
2. Setzen Sie sich mit den Materialien **M 7.3** und **M 7.4** auseinander. Welche Handlungsstrategien gegen Armut werden dort aufgezeigt?
3. Diskutieren Sie: Welche Aktionsform ist am erfolgversprechendsten?